

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 53 (1997)
Heft: 2

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachlehre

Das Tief des Genitivs

Der Genitiv ist gefährdet, vom Dativ verdrängt zu werden. Gross ist die Zahl der Genitiv-Tiefflieger, die den Wemfall dem Wesfall vorziehen, was sie jedoch keinesfalls tun sollten. Der Grund von *diesem Übel* (statt dieses Übels) ist die Konditionierung in der Mundart. Erklärungen wie «dieser Ring ist ein Erbstück von meiner Mutter» mögen zwar sachlich zutreffen und im Dialekt durchaus gebräuchlich sein – in der Grammatik der Schriftsprache dagegen vermag nur der Ring *meiner* Mutter geschliffenen sprachlichen Glanz zu verleihen. Ein Viertel *meiner* (nicht von meiner) Tätigkeit als Korrektor besteht darin, solche Verunstaltungen glattzupolieren. Wer indessen glaubt, wegen *den paar Fehlern* (richtig: der paar Fehler) lohne es sich nicht, zu lamentieren, irrt sich gewaltig.

Ein klarer Fall von Genitivverweigerung liegt vor, wenn es beispielsweise heisst: «Rund 120 interessierte Zivilschützler waren gestern der Einladung von *ihrem Chef* (statt ihres Chefs) gefolgt.» Ins gleiche Kapitel gehört: «Ein ungewöhnliches Spektakel erlebten die Gäste in der Gartenwirtschaft vom (des) Restaurant(s) Krone, als zwischen den Stühlen plötzlich ein Tiger flanierte.» An anderer Stelle steht zu lesen: «Dieses Projekt wird vom Bund im Rahmen vom Förderprogramm (statt des Förderprogramms) Energie 2000 unterstützt.» Im weitern schmälert die Formulierung «Die Bank erwirtschaftete einen Bruttogewinn von 52 Millionen, 20 Prozent über jenem vom Vorjahr» (statt über dem Ergebnis des Vorjahrs) den stolzen Leistungsausweis. Aus dem Radio tönt die Stimme des Sportreporters: «Mit aggressivem Spiel versuchen die Platzherren, die Selbstsicherheit vom Gegner (statt des Gegners) zu beeinflussen.»

In Vereinsberichterstattungen taucht immer wieder die Wendung auf, an der Generalversammlung habe man *den* im vergangenen Jahr Verstorbenen gedacht, obwohl man zwar an jemanden im Dativ

denken kann, aber einer Person im Genitiv zu gedenken pflegt. Dasselbe gilt in bezug auf den stereotyp wiederkehrenden Satz anlässlich von Todesfällen: «Wir danken dem Personal vom Altersheim für *ihre* liebevolle Pflege», wobei neben dem «von» mit Dativ anstelle des Genitivs auch noch das Pronomen (ihre statt seine) verwechselt wird.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist ferner die Ansicht, bei der Erwähnung von Zeitungs- oder Werktiteln erübrige sich eine Beugung. Es heisst jedoch richtigerweise: Nach Auffassung des «Spiegels», des «Tages-Anzeigers» oder der «Bunten» sowie: die Interpretation «Othello», auch wenn die Unsitte der unterlassenen Flexion bereits mächtig um sich greift.

Unschöne Häufungen von Genitiven, die holperig klingen, kann man durch attributive Fügungen geschickt umgehen, ohne deshalb vom schlechten Dativ Gebrauch machen zu müssen. Also nicht: «zur Vorstellung des jüngsten Werks vom Thurgauer Bauerndichter», sondern «zur Vorstellung des jüngsten Werks, das uns der Thurgauer Bauerndichter vorlegt». Dabei heisst es allerdings aufpassen, dass keine unlogischen, falschen Beziehungen entstehen, wie etwa «ein Handelsvertreter moderner Sanitärinstallationen», wo es korrekterweise «ein Handelsvertreter für moderne Sanitärinstallationen» heissen müsste. «Der Schatten des Körpers des Kutschers» ist der Titel eines Werks des Schriftstellers Peter Weiss; der doppelte Genitiv ist in diesem Falle gewolltes Stilmittel und daher zur einfachen Nachahmung nicht unbedingt zu empfehlen.

Der Genitiv bedarf sorgfältigster Beachtung im Schriftverkehr, gerade deshalb, weil wir in der Mundart *statt seiner* zu meist den Dativ verwenden. Bei aller Rücksicht auf regionale Eigenheiten heisst es nicht: «Wes Brot ich esse, dem sein Lied ich singe.» Das wäre wahrhaftig das Ende vom Lied – womit es ausnahmsweise seine Richtigkeit hat.

Peter Heisch